

# Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.  
Bestellpreis incl. Anfr. Sonntagsblatt vierteljährlich  
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.  
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr  
Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;  
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr  
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum  
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.  
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben  
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 36.

Mittwoch, den 23. März 1904.

40. Jahrgang

## Kundschau.

Gestorben: 19. März zu Ehlingen Weineffig- und Konjervenfabrikant Rich. Hengstenberg, 56 J. a.; — 20. März zu Stuttgart Kaufmann J. Hubert Göbbels, 51 J. a.; — zu Göppingen Brauereibes. Johs. Henzler z. Walsch, 54 J. a.

— Infolge der am 1. ds. Mts. ff. gehaltenen Prüfung für Präzeptors- und Reallehrerstellen ist u. a. für befähigt erklärt worden für Präzeptorstellen: Heinr. Neß, Amtsverw. an der Realschule Crailsheim.

Stuttgart, 21. März. Der Prinz von Wales trifft Ende April hier ein, um dem König die Abzeichen des Hosenbandordens mit einem Handschreiben des Königs von England zu überbringen.

Stuttgart, 18. März. Die Aktiengesellschaft „Neues Tagblatt“ wird vom 1. April an unter dem Titel „Stuttgarter Morgenpost und Handelsblatt“ eine neue Zeitung herausgeben, die sechsmal wöchentlich früh morgens erscheinen soll.

Neubulach, 18. März. In mehreren Zeitungen wird über die Wiedereröffnung des Betriebs des alten Kupfer- und Silberbergwerks hier berichtet. Es scheint, daß der Versuch, einen der drei Stollen des Ziegelbachtals soweit möglich gangbar zu machen, zu solcher Berichterstattung veranlaßt hat. Den Bergbau wieder aufzunehmen, das beabsichtigt hier niemand. Eine Strecke weit kann man nun in zwei engen Gängen des nicht sehr weit von der Sägmühle entfernten Stollens zwischen den Felsen in das alte Bergwerk vordringen, bis tiefes Wasser Halt gebietet. Der zweite Stollen weiter unten ist durch einen mächtigen Felsblock verschlossen. Der dritte ist aus Anlaß der Erbauung der Altbulacher Wasserleitung geschlossen worden.

Oberndorf, 21. März. Wenig entzückt war ein hiesiger Bäckermeister, der morgens sein Duzend Gänse auf die Straße trieb und sie Abends vollständig „gerupft“ heimkehren sah.

— Im Bezirk Besigheim ist vor kurzem ein Arztestreik ausgebrochen. Die Ärzte des Bezirks, im ganzen 10, haben ihren Kassen auf 1. April die seitherigen Verträge (jährlich Pauschale von 1.50 bis 2.50 Mk., also ungefähr die Hälfte von dem, was die Stuttgarter Kassen bezahlen) gekündigt. Nach vielen Verhandlungen haben die Kassen den Ärzten einzeln eine, wie das „Med. Kor. Bl.“ schreibt, geringe Erhöhung des Pauschale zugesagt, aber rundweg Vertragschluß mit irgend welcher Ärztevereinigung abgelehnt. Die Ärzte beharren aber darauf, daß die Verträge durch den Verein

abgeschlossen werden. Die Kassen sollen nun unter der Hand Arztstellen ausgeschrieben haben.

Dresden, 13. März. Ein Seitenstück zum Kwilekiprozeß, wobei ebenfalls der Kampf um ein Majorat ausgefochten wird, beschäftigt gegenwärtig das Oberlandesgericht zu Dresden. Es handelt sich um die Anerkennung des vierjährigen Sohnes der Prinzessin Alicia von Schönburg-Waldenburg geborenen Prinzessin von Bourbon durch die Agnaten des prinzipal Schönburg-Waldenburgischen Hauses, das bekanntlich in Sachsen ansässig ist und dessen Haupt, der alte Prinz Schönburg, auf dem Schlosse zu Gauerwitz residiert. Die Ehe des Sohnes des letzteren, des Prinzen Friedrich Ulrich, mit der Prinzessin von Bourbon, der Tochter des spanischen Thronprätendenten Don Carlos, wurde vor kurzem vom Landgericht Dresden geschieden und die Prinzessin als „schuldiger Teil“ auf Grund einer begangenen „Eheirung“ erklärt. Auf Grund dieses Urteilspruches erhoben sogleich die Agnaten des Schönburg-Waldenburgischen Hauses Protest gegen die Legitimität des Sohnes des prinzipalischen Ehepaars, der, wie die ersteren behaupten, aus der „Eheirung“ der Prinzessin mit einem italienischen Kavaliere hervorgegangen sein soll. Während der Berliner Kwilekiprozeß vor aller Augen und Ohren verhandelt wurde, spielt sich der Dresdener hinter verschlossenen Türen ab. Gestern stand nun Verhandlungstermin vor dem Oberlandesgericht Dresden an, das jedoch die Öffentlichkeit nicht zuließ. Nur soviel ist bekannt geworden, daß ein Urteil noch nicht gesprochen und auch vor Monat Mai nicht zu erwarten ist, weil das Gericht weitere Beweiserhebungen anzustellen beschloß. Die Angelegenheit der Prinzessin von Bourbon steht im engsten Zusammenhange mit der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen. Unter den beschlagnahmten Briefen der Kronprinzessin fanden sich nämlich auch solche mit allzu offenen Herzensergüssen der Freundin. Prinzessin Alicia vor Schönburg geb. Prinzessin von Bourbon weilt mit ihrem Kinde bei ihren Angehörigen in Italien. Die Nachricht, daß sie den Papst gebeten habe, ihre Ehe mit dem Prinzegehn für nichtig zu erklären, wird von katholischer Seite als unzutreffend bezeichnet.

Berlin, 17. März. Auf dem Delberg bei Jerusalem soll nach den Wünschen der Kaiserin eine große evangelische Stiftung entstehen, die ein Erholungsheim, ein Hospiz und eine Kirche umfassen wird. Für die Anlage werden etwa 800000 Mk. gebraucht. Die Stiftung soll heißen

„Kaiserin Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Delberg.“

Berlin. Der Neubau des Warenhauses Jandorf an der Blumenstraße im Norden hat eine kleine Panik unter den Geschäftsleuten der dortigen Gegend hervorgerufen. Eingeleitet zwischen Jandorf und Wertheim in der Rosentaler Straße sehen viele ihren Untergang vor Augen und suchen nun ihr Heil in der Flucht. Die „Ausverkäufe wegen Aufgabe des Geschäftes“ sind in weitem Umkreise dieser Warenhäuser daher jetzt so zahlreich, wie nie zuvor. Die Vermietung der Läden gestaltet sich immer schwieriger.

— Das Gefecht, in das Major v. Glasenapp nach der im letzten Abendblatt veröffentlichten Meldung des Gouverneurs Leutwein am 13. März verwickelt worden ist, war das verlustreichste von allen, die während des bisherigen Verlaufes des Herero-Aufstandes stattgefunden haben. Ein Verlust von 7 Offizieren und 19 Reitern an Toten, und 3 Offizieren und 2 Mann an Verwundeten ist an sich schon schwer und bedauerenswert, wiegt aber doppelt schwer unter Verhältnissen, wie sie in Deutsch-Südwestafrika liegen. Nicht bloß, daß es schwierig ist, einen Ersatz für die gefallenen Offiziere und Mannschaften zu beschaffen, schwerer noch fällt die moralische Wirkung ins Gewicht, die eine so blutige Schlappe der Schutztruppe ausüben muß. Der Mut und das Vertrauen in die eigene Kraft wird den Herero gestärkt und etwa noch schwankende Stämme werden den Anführern in die Arme getrieben. Wenn die Meldung von diesem blutigen Siege der Herero über die Weißen in der in Afrika üblichen Uebertreibung zu den Ovambo gelangt, liegt die Befürchtung nahe, daß der bereits auffällige Ovambo-Kapitän Mechale, der am 2. Februar den Militärposten Amatoni angegriffen hat, durch die Leute des Kapitäns Rambonde der wegen seiner Unzuverlässigkeit berüchtigt ist, Zulauf erhält und daß sich so im Norden des Schutzgebietes ein neuer Kriegsschauplatz entwickelt.

— Zu der schmerzlichen Ueberraschung, welche der Bericht über das verlustreiche Gefecht erweckt, gesellt sich in der gesamten Presse als nächster Eindruck der des Erstaunens über den Vorgang, der den folgenschweren Ueberfall der Hereros auf unsere Offiziere und ihre Begleitung ermöglicht hat. „Den Kompagnien vorausleitend“ ist Major v. Glasenapp mit seinem Stabe auf die Nachhut des Feindes geraten. Major v. Glasenapp wußte nach allen vorliegenden Meldungen, daß der Feind in der Nähe war,

und man sollte annehmen, daß in solchem Falle nur mit der äußersten Vorsicht, nach genauer Orientierung vorgegangen wird. Hier aber lösen sich, nicht etwa Aufklärungs-Mannschaften, sondern der Stab des Regiments selbst, die Führer die in erster Reihe zum Befehlen und erst in zweiter zum Schlagen bestimmt sind, von der Haupttruppe los, eilen ihr unter schwacher Bedeckung voraus und sehen sich plötzlich, als wäre ihnen mitten im Frieden ein Hinterhalt gelegt, von einer überwältigenden Ueberzahl umringt. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß hier eine gewisse Unvorsichtigkeit gewaltet hat, daß ein Unglück geschehen ist, das sich hätte vermeiden lassen.

Petersburg, 19. März. Vorgestern verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, unter den Offizieren des Generalstabes sei ein Verräter entdeckt worden, der militärische Geheimnisse an die Japaner verkauft habe. Es wurde dabei auch der Name genannt: Rittmeister Zwkow. Der „Regierungsbote“ bringt die amtliche Verlautbarung, wonach Rittmeister Zwkow aus dem Heere ausgeschlossen worden ist.

Petersburg, 20. März. Der Rittmeister Zwkow vom Generalstabe, kommandiert zur Hauptintendanturverwaltung, ist nach vorheriger Ausstoßung aus dem Heere zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Zwkow hat militärische Geheimnisse und zwar die Pläne der Organisation der Feldarmee an Japan verkauft.

— Ein Privatbrief aus Petersburg enthält folgendes Stimmungsbild: . . . Du fragst mich über den Krieg? Es ist keine Kleinigkeit, über diesen Krieg, diesen großartigen Krieg zu sprechen, großartig durch den noch nicht dagewesenen Enthusiasmus, der das ganze Riesengebiet wie einen Mann emporgehoben hat, großartig durch das schreiende Unrecht, das der friedliebenden, langmütigen russischen Nation widerfahren ist. Es genügt, die spaltenlangen täglichen Listen in jeder Nummer der Nowoje Wremja durchzulesen, um sich ein Bild davon zu machen, welchen Anteil die Gesellschaft durch Spenden an dem Krieg nimmt. Ich will nicht von denen sprechen, die Hunderttausende, ja Millionen spenden. Aber ganz arme Leute geben die Ersparnisse ihres Lebens her, sauer erarbeitetes und erdardtes Geld. Bauern, Arbeiter, Kinder — jeder gibt mit Geld oder mit Sachen. Keine Behörde gibt es im ganzen weiten Reich, keine Fabrik, kein Bureau, keine Schule, wo nicht alle Dienenden einen Teil ihres Lohns allmonatlich opfern. Aus allen Schichten der Gesellschaft strömen die freiwilligen Kämpfer zusammen. In allen Schlössern, in allen Häusern wird genäht, gearbeitet, gesammelt. Jeder Bahnzug mit Soldaten gleicht einem fortwährenden Triumphzug; jedes Dorf, jede Stadt empfängt, beschenkt und begleitet sie. In den Dörfern bringen die Bauern Säcke mit gesammelten Kupfermünzen. Hunderte von Wagen voll geopferter warmer Kleider, Lebensmittel und tausend liebevoll gewählter Kleinigkeiten gehen nach dem Kriegsschauplatz. Jeder Bauer auf der Straße spricht von Tschamulpo und Fusan. Und das in unserem kalten, phlegmatischen Petersburg — wie sieht es erst in Moskau,

im Herzen Rußlands aus! Daß es inmitten dieser heiligen Begeisterung eine Schar Glender gibt, die protestieren, ändert nichts daran. Daß wir mit den Japanern fertig werden, hoffen wir unbedingt, und zwar zur See und zu Lande. Worin wir den Japanern ganz besonders überlegen sein werden, das ist die Ausdauer und die Anspruchslosigkeit der Russen, von der die Japaner gar keine Ahnung haben. Der Name Kurapatkin sagt den Russen sehr viel. Er war seiner Zeit die rechte Hand von Skobelew und hat seine verwegensten Streiche ausgeführt, ein Mensch, dem nie etwas mißlang. Ist der erst an Ort und Stelle, so wird er schon ausfegen. Dazu muß man unsere Uralschen Kosaken kennen, ein Heer wie vielleicht die Welt kein furchtbarereres besitzt. Wild, riesenstark, ausdauernd; der Krieg ist ihr Leben, ihr Fest! Schlimm ist nur, daß wir zehntausende von Meilen von unserem Zentrum entfernt sind, während die Japaner zu Hause sind. Was den Enthusiasmus unserer Soldaten besonders hebt, ist der Umstand, daß die Feinde Heiden sind, und daß sie nicht gerade vorgehen, sondern mit List, Betrug und mit Verletzung aller Menschen- und Kriegsrechte, während der Russe das beste Bewußtsein hat, daß er im Recht ist. Alle Intereffen sind vergessen, alles geht auf in dem einen Worte: Krieg, helfen, was jeder helfen kann, den armen Kämpfern ihr schweres Los im fernen, kalten, öden Osten zu erleichtern!

New-York, 18. März. An der heutigen Baumwollbörse erfolgte die Bekanntmachung der Zahlungseinstellung Sullys, des Führers der jüngsten Hauffebewegung in Baumwolle. Ueber die Höhe der Verbindlichkeiten ist bisher noch nichts Bestimmtes bekannt worden. Sullys Engagement soll sich auf 3—400 000 Ballen Terminware im Werte von 24—36 Millionen Dollars belaufen.

### Jokales.

Wildbad, 21. März. Wohl selten einmal dürfte sich die Frühjahrsunterhaltung des Liederkranzes eines so starken Besuchs erfreut haben wie die am letzten Sonntag. Und diejenigen, die immer sagen: „Es ist nichts los in Wildbad!“ hätten sich überzeugen können, daß es in Wildbad doch auch schöne und genussreiche Unterhaltungen gibt und daß man nur gewisse Vorurteile fahren lassen dürfte, um sich einen zwar einfachen, aber nichts desto weniger edlen Genuß verschaffen zu können. Männerchöre zu hören, wie sie der Liederkranz bot, in tadelloser Aussprache und Reinheit, mit fein abgetönter Dynamik und verständnisvoller Auffassung, die das Bestreben verrät, das, was Dichter und Komponist in Wort und Ton niedergeschrieben haben, richtig wiederzugeben, das ist ein hoher Genuß. Es ist erstaunlich, was der Vereinsdirigent Herr Lächle in wenigen Wochen mit seinem aus vielen Neulingen bestehenden Chor geleistet hat. Für die unsägliche Mühe, die es kostete, Chöre in solch feinsinniger Weise durchzuarbeiten, sei ihm auch an dieser Stelle der verdiente Dank gesagt. Ohne auf einzelne Chöre einzugehen, dürfen wir es doch nicht unterlassen, den von Hrn. Lehrer Schreil komponierten und dem Liederkranz und seinem derzeitigen Vorstand gewidmeten Chor „O du wonnige Zeit“

als eine duftige, ansprechende, den Volkston sehr gut treffende und höchst wirkungsvolle Tonweise besonders hervorzuheben, und wir glauben, uns nicht zu täuschen, wenn wir sagen, daß der gespendete Beifall vor allem unserem einheimischen Komponisten galt. Neben ernstern Chören erklangen aber auch flotte Tanzweisen wie „Fidele Sänger“ von Lehnert und „Junggesellenmarsch“ von Teich. An humoristischen Stücken brachte der Abend „Die Witterung“ von den Herren Seiffert und Ehr. Schmidt in vorzüglicher Weise vorgetragen — und das Terzett „Eine Ziviltrauung auf dem Lande“ das in gefanglicher und darstellerischer Weise eine Glangleistung war u. wahre Beifallsstürme entfesselte. Ein glücklicher Griff war es, das Zwiegespräch: „Zweierlei Gesellen“ von Nefflen dem Programm einverleibt zu haben. In diesem Stück findet und erkennt der Schwabe den Schwaben, wie er denkt und spricht, und dies um so mehr, wenn der „Aktuar“ und der „Geselle“ Darsteller finden wie die Herren Böhner und Weimert. Letzterer insbesondere spielte seine Rolle so ungezwungen, natürlich und schwäbisch gemüthlich, daß man einfach lachen mußte. Der harmonisch verlaufene Abend schloß mit einem Tanzvergnügen ab.

### Unterhaltendes.

## Aus Nacht zum Licht.

von Hugh Conway.

19)

(Nachdruck verboten.)

Meine Frau und ich besuchten nicht die Seen, wie ich mir vorgenommen hatte, denn binnen zwei Tagen war mir die volle Wahrheit klar geworden, alles, was ich wissen konnte, alles was ich jemals über Pauline erfahren mochte. Der Sinn der wiederholten Warnung der Alten: „Sie ist nicht zum Lieben und nicht zum Heiraten“ war mir geoffenbart. Die Ursache, weshalb Doktor Generi verlangt hatte, daß Paulinens Gatte darauf verzichten müsse, sich um ihre Vergangenheit zu kümmern, war jetzt klar. Pauline, mein Weib, meine Liebe, hatte keine Vergangenheit! oder mindestens keine Kenntnis der Vergangenheit. Erst langsam, dann mit raschen Schritten überlam mich die Wahrheit. Jetzt konnte ich mir den verwirrten, seltsamen Blick in den schönen Augen erklären, jetzt kannte ich den Grund der Gleichgültigkeit und der Apathie, welche sie an den Tag legte. Das Gesicht meiner Gattin war schön wie der Morgen, ihre Gestalt vollkommen wie die einer griechischen Statue, ihre Stimme tief und süß; aber das Eine, was jedem kleiz erst Leben verleiht, der Geist, fehlte!

Wie soll ich sie beschreiben? Wahnsinn bedeutet etwas ganz anderes als ihren Zustand. Blödsinn wäre noch unpassender, um auszudrücken, was ich meine. Ich finde kein Wort, welches diesen Zustand andeuten könnte. Es fehlte einfach etwas an ihrem Verstand, wie etwa ein Glied an einem Körper fehlen kann. Gedächtnis, außer für vergleichsweise neue Geschehnisse, schien sie nicht zu besitzen, ebensowenig die Fähigkeit zu urteilen, zu erwägen, Folgerungen zu ziehen, und sie schien nicht imstande, die Wichtigkeit oder Tragweite dessen

was um sie herum vorfiel, zu erkennen. Trauer und Freude waren Gefühle, deren sie nicht fähig war. Nichts schien sie zu bewegen. Sie bemerkte weder Personen noch Orte, wenn man nicht ihre Aufmerksamkeit darauf lenkte. Ganz instinktmäßig lebte sie dahin, stand auf, aß, trank und ging schlafen wie jemand, der nicht weiß, weshalb er dies alles tut. Auf solche Fragen oder Bemerkungen, welche im Bereiche ihres Verständnisses lagen, antwortete sie; solche, welche dasselbe überstiegen, gingen unbemerkt an ihr vorüber, oder aber suchten die scheuen, verwirrten Augen einen Augenblick das Gesicht des Fragers und ließen ihn ebenso im unklaren wie mich in jener ersten Zeit.

Und doch war sie nicht wahnsinnig. Man konnte sich in einer Gesellschaft mit ihr unterhalten, ohne eine andere Meinung von ihr zu gewinnen, als daß sie schüchtern und zurückhaltend sei, denn wenn sie überhaupt sprach, waren ihre Worte die einer ganz gesunden Person; in der Regel aber sprach sie nur, wenn es die gewöhnlichen Notwendigkeiten des Lebens erforderten oder wenn sie irgend eine einfache Frage beantwortete. Am besten ließe sich ihre Seele mit der eines Kindes vergleichen, aber ach! es war die Seele eines Kindes in dem Körper eines Weibes, und dieses Weib war meine Gattin! Das Leben hatte für sie, soweit ich erkennen konnte, weder Herzensfreude noch Seelenschmerz. Körperlich ward sie, wie ich fand, am meisten durch Hitze und Kälte beeinflusst.

Die Sonne lockte sie hinaus und der Wind trieb sie herein. Sie war übrigens keineswegs unglücklich und schien ganz zufrieden, an meiner Seite zu sitzen oder mit mir stundenlang spazieren zu gehen oder zu fahren, ohne zu reden. Ihre ganze Existenz war eine negative.

Sie war sanft und gelehrig, befolgte jeden meiner Vorschläge, war mit allem einverstanden und bereit, dahin oder dort-

hin zu gehen, wie ich wollte; aber ihre Fügbarkeit und ihr Gehorsam waren wie die eines Sklaven gegen seinen Herrn. Es schien mir, als müsse sie ihr ganzes Leben hindurch gewöhnt gewesen sein, jemanden zu gehorchen. Es war diese Gewohnheit, welche mich irreführt und mich fast zu dem Glauben verleitet hatte, daß Pauline mich liebe, da ich mir nicht denken konnte, daß sie sonst in unsece hastige Heirat eingewilligt haben würde. Jetzt sah ich freilich ein, daß ihre Bereitwilligkeit gegen den Befehl ihres Oheims eigentlich nur die Unfähigkeit, Widerstand zu leisten und die Wichtigkeit des Schrittes einzusehen gewesen war.

So war Pauline, meine Frau! Ein Weib in all ihrer Schönheit und Anmut, ein Kind in ihrer verbüßerten oder betäubten Seele! Und ich, ihr Gatte, ein Mann, welcher nach Liebe schmachtete, konnte von ihr im besten Falle zuletzt höchstens die Zuneigung eines Kindes für seine Eltern oder die eines Hundes für seinen Herrn gewinnen.

Als die Wahrheit, die ganze Wahrheit mir klar wurde, sank ich, ich schäme mich nicht, es zu gestehen, nieder und weinte im bittersten Weh.

Aber selbst jetzt, da ich alles mußte, liebte ich sie und ich würde selbst unsere Heirat nicht rückgängig gemacht haben. Sie war mein Weib, das einzige Weib, welches ich jemals lieb gehabt hatte; ich wollte mein Gelübde erfüllen, wollte sie lieben und ehren; ihr Leben sollte wenigstens so glücklich sein, als meine Sorge es machen konnte. Trotzdem aber gelobte ich mir auch, daß mir dieser falsche italienische Doktor Rechenschaft geben solle!

Ihn mußte ich, diese Notwendigkeit war mir klar, ohne Verzug aussuchen, von ihm mußte ich die ganze Wahrheit erfahren, ich mußte erfahren, ob Pauline stets so gewesen sei, ob irgend eine Hoffnung vorhanden sei, daß die Zeit und geduldige Behandlung ihren Zustand bessern könnten. Ich mußte überdies

erfahren, warum er mir dies alles verschwiegen, ich mußte, das schwur ich mir, die Wahrheit aus ihm herausbringen, oder er sollte es mir schwer entgelten. Da ich keine Ruhe hatte, ehe ich nicht diesem Manne gegenüberstand, sagte ich Pauline, es sei notwendig, daß wir sogleich nach London zurückkehrten. Sie zeigte keine Ueberraschung, erhob keine Einwendung, traf sogleich ihre Vorbereitungen und war bereit, mich zu begleiten, sobald ich wollte. Das war ebenfalls etwas, was mich an ihr in Verwunderung setzte. In allen mechanischen Beschäftigungen war sie wie andere.

In ihrer Toilette, selbst in ihren Reisevorbereitungen bedurfte sie keiner Hilfe. Alle ihre Handlungen waren die einer vollkommen vernünftigen Person; nur wenn ihr Geist sich selbständig zeigen sollte, kam ihre Krankheit zum Vorschein.

Es war im Morgendämmern, daß wir die Euston-Station erreichten, nachdem wir die ganze Nacht gefahren waren. Ich lächelte bitter, als wir ausstiegen, lächelte über den Gegensatz zwischen meiner Stimmung bei unserer Abreise, als ich mein so feltjam gewonnenes Weib in den Waggon gehoben und an der Schwelle eines neuen glücklichen Lebens zu stehen geglaubt hatte — und heute!

Und doch, wie schön war sie, als sie neben mir auf dem Perron stand! Wie feltjam hob sich dieses ruhige Gebaren, dieses süße, zarte, stille Gesicht, dieser Ausdruck von vornehmer Gleichgültigkeit von dem Gewirre um uns herum ab, als sich der Zug entleerte. Ach, daß ich hätte die Wolken aus ihrer Seele verjagen und sie zu dem machen können, was ich wünschte!

Ich war anfangs unentschlossen gewesen, was ich eigentlich tun sollte. Ich verwarf mehrere Pläne und beschloß endlich, Pauline nach meiner Wohnung in die Walpole-Strasse zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

## Realschule Wildbad.

Die Aufnahmeprüfung in die Unterklasse findet am

**Donnerstag, den 24. März, Nachm. 2 Uhr**

statt. Diejenigen Schüler, die im Frühjahr 1904 in die Realschule eintreten wollen, sind am **Samstag, den 26. März**, vormittags zwischen 11—12 Uhr bei Reallehrer **Kirchner** für den Vorbereitungsunterricht anzumelden.

Voraussetzung zum Eintritt ist 2-jähriger Besuch der Volksschule.

**J. A. der Studienkommission:**  
Oberreallehrer Dr. Pfeffer.

**Achtung!**

**Achtung!**

## Kinematografische Vorführung

des Deutschen Flottenvereins

am **Samstag, den 26. März**, abends 8 Uhr

im Gasthof z. gold. „Eichen“

Lebende Photographien von Kriegsschiffen in voller Fahrt, auf hoher See, im Gefecht, Torpedobootsdurchbrüche u. s. w.

## Rettung Schiffbrüchiger auf hoher See Bilder der russisch-japanischen Flotte.

Eintritt: I. Platz 50 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.

Sedermann freundlichst eingeladen!

Wildbad.

## Bekanntmachung.

Wegen des am nächsten

**Freitag, den 25. März 1904** stattfindenden Jahrmarkts ist die **König-Karl-Strasse** von der **Wildmannsbrücke** bis zum **Bahnhof** an diesem Tage für Fuhrwerke

**gesperrt.**

Den 22. März 1904.

Stadtschultheißenamt:  
Bäcker.

Forstamt Wildbad.

## Schlagraum-Verkauf

am **Montag, den 28. März**

vorn. 8 Uhr

auf der Forstamtskanzlei aus den Schlägen Abt. II. 12 Rottannenbusch, 20 Soldatenbrunnen, 90/92 Vorderer- Mittlerer- und Hinterer Pöllert und 94 Vorderes Spedenteich.

## Druck-Arbeiten

aller Art liefert in eleganter Ausführung  
billigst

**H. Wildbrett.**



# Aufforderung

an die Hundebesitzer zur Versteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr 1. April 1904—31. März 1905.

In Gemäßheit der Gesetze vom 8. September 1852 (Reg. Blatt S. 187) und vom 16. Januar 1874 (Reg. Blatt S. 79) werden sämtliche Hundebesitzer zur Versteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr 1. April 1904—31. März 1905 aufgefordert, indem zugleich folgendes bemerkt wird:

1) Von allen im Lande befindlichen Hunden, welche über 3 Monate alt sind, ist eine Abgabe zu entrichten, welche 8 Mark für jeden Hund, ohne Unterschied der Benutzung desselben beträgt.

2. Steuerpflichtig ist der **Inhaber** des Hundes. Wer in dem Etatsjahr 1. April 1903—31. März 1904 einen Hund versteuert hat, und denselben in der Zeit vom **1.—15. April 1904 nicht abmeldet**, hat die Steuer von demselben für das Etatsjahr 1. April 1904—31. März 1905 fortzuentrichten, wenn er gleich am 1. April 1904 keinen Hund mehr besitzt.

3) Auf den 1. April 1904 haben nur diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche **am 1. April** einen Hund von steuerpflichtigem Alter besitzen, ohne schon in dem Vorjahre einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde besitzen, als sie in dem Vorjahre angezeigt und versteuert haben. (Anmeldung). Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April zu machen. Wer am 1. April einen in dem Vorjahre versteuerten Hund nicht mehr hat und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hievon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen, wenn er von der Steuer für das neue Etatsjahr befreit werden will. (Abmeldung).

4) Wie die Anzeige der Hunde, so hat auch die Abmeldung derselben schriftlich oder mündlich bei dem Ortssteuerbeamten desjenigen Orts zu geschehen, an welchem der Hundebesitzer (Inhaber) am 1. April wohnt. Dabei werden die Hundebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Ortssteuerbeamte für die Abmeldung eine Bescheinigung zu erteilen hat.

Ist der Wohnort des Hundehabers Sitz eines Kameralamtes, so hat die Anmeldung und Abmeldung bei dem Kameralamt zu geschehen.

5. **Wer nach dem 1. April** im Laufe der 3 Quartale April/Juni, Juli/September und Oktober/Dezember 1904 in den Besitz eines über 3 Monate alten Hundes kommt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines anderen, von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, innerhalb 14 Tagen Anzeige hievon zu machen, und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahres zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von einem früheren Besitzer auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

6) Sobald ein Hund, welcher bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, hat der Besitzer in gleicher Weise innerhalb 14 Tagen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahres zu entrichten.

7) Die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes (Ziff. 3. Abs. 1., Ziff. 5 und 6 oben) ist auch dann zu erstatten, wenn der Besitz vor Ablauf der Anzeigefrist (Ziff. 3. Abs. 1. u. Ziff. 5. u. 6. oben) wieder aufgehört hat.

8) Wer die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes (Ziff. 3. Abs. 1.) nicht oder nicht rechtzeitig macht, oder wer unrichtigerweise einen Hund, welchen er am 1. April noch besaß, innerhalb der Aufnahmezeit abmeldet und nicht bis zum 15. April die Abmeldung zurücknimmt, hat den 4fachen Betrag der gesetzlichen Abgabe zu bezahlen.

9) Wenn in einer Gemeinde auf Grund der Gesetze vom 24. März 1899 (Reg. Bl. S. 215) und vom 2. Juli 1899 (Reg. Bl. S. 215) ein örtlicher Zuschlag zur Hundesteuer erhoben wird, so wird derselbe gleichzeitig mit der staatlichen Abgabe angelegt und eingezogen.

Sind in einer Gemeinde die zum Halten der Schafe verwendeten Hunde von dem Zuschlag ausgenommen, so haben die Besitzer solcher Hunde dem Ortssteuerbeamten eine Bescheinigung des Gemeinderats ihres Wohnorts darüber vorzulegen, daß die Ausnahme von dem Zuschlage auf ihre Hunde zutrefte.

Neuenbürg, den 9. März 1904.

**K. Oberamt:** Kälber. **K. Kameralamt:** Bunz.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.  
Wildbad, den 18. März 1904.

**Stadtschultheißenamt:**  
Bäzner.

## Macht Euren Hastrunk nur mit: Jul. Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform.

Dieselben haben sich seit langen Jahren als das Beste für diesen Zweck bewährt, da sie stets ein gleichmäßiges vorzügliches Produkt geben. Der z. Zeit billigere Zuckerpreis dürfte auch die noch weitere Verbreitung dieses angenehmen, gesunden, billigen Hastrunkes wesentlich fördern.

Prospekte gratis und franko.

**Jul. Schrader, Feuerbach bei Stuttgart.**  
Depot in Wildbad: Drogerie von Anton Heinen. Neuenbürg: Apotheke **Bohenhard.**

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

## Bewerber-Ausschreibung

Für die Straßenbeleuchtung sind nun 3 Stellen als **Laternenanzünder** erledigt.

**Lusttragende** wollen sich bis zum **26. ds. Mts.** unter Bezeichnung ihrer Belohnungs-Ansprüche bei dem Unterzeichneten melden.

Den 23. März 1904.

Stadtschultheißenamt:  
Bäzner.

K. Forstamt Wildbad.

Berichtigung zum

## Submissions-Stammholzverkauf

am 29. März d. Js.

Unentgeltlich. **Losverzeichnisse** werden nicht abgegeben, da Schwarzwälderlisten gedruckt werden. Statt **Losverkehr** (Schlußsatz) muß es heißen „**Badverkehr.**“

Sämtliche

**Heilkräuter,  
Husten- und  
Katarrhmittel,  
Hausmittel**

empfiehlt

**Drogerie A. Heinen.**

## Blühend schön!

wird jedes Anflitz, frisch und geschmeidig die Haut, zart und anmutig der Teint nach täglichen Waschungen mit **nur verbesserter**

## Vier's Liliemilch-Seife

von **G. Vier u. Co.,** Radebeul-Dresden Stück 50 Bfa. bei: **Anton Heinen,** Drogerie und in der **Hof-Apotheke.**

**Haasenstein & Vogler**

Akt.-Ges.

Annoncen-Expedition

Annoncen aller Art

auch kleine Anzeigen wie:  
Personal- u. Stellen-Gesuche,  
Beteiligungs-, Kaufs-, Ver-  
kaufs- und Pacht-Gesuche  
werden zu den billigsten  
Preisen besorgt.

Zeitungs-Kataloge gratis

• Stuttgart •

Telefon 1156 Königstr. 47

**Wie neu** werden polirte Möbel mit **Brilliant-Möbel-Politur** à 50 Pfg. aufgefrischt. Allein Drogerie **Ant. Heinen.**

**Dr. Hölzle's** homöopath.

**Krampfhustentropfen**

Cu. Op. Ip. Bell.

bei Hofapotheker **Dr. Metzger.**

